



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Ausblicke auf den Kriegsschauplatz. 8.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

dürfte zum erwünschten Ziele führen. Die Industrie muß, wie das römische Volk, stets bereitwillig vom Feinde lernen, um dadurch ihm ebenbürtig und überlegen zu werden. Zusammenfassung der in Atome verzeitelten, Hebung der nur auf Herstellung des Wohlfeilsten und Geringsten beschränkten Industrie und flug geleiteter Großhandel scheinen die Hauptaufgaben.

Hier ist eine Gelegenheit zur Thätigkeit für die Mächte, die sich so gern als Beherrscher der Gegenwart rühmen lassen. Hier winken zwar nicht gleich anfangs hohe Procente, wol aber edle Ruhmeskränze; hier gilt es, nicht bloß Geschäfte, sondern auch Geschichte zu machen."

Ausblicke auf den Kriegsschauplatz.

8.

Die Schlacht von Solferino, wie der große Kampf an den Ufern des Mincio vom 24. Juni jetzt von den Verbündeten genannt wird, gehört zu diesen großartigen Kriegsereignissen, auf welche man öfter zurückkommen darf. Obwol wir erst die officiellen Berichte der Franzosen und Piemontesen haben, obwol wir daher vorerst nur eine einseitige Darstellung des Kampfes in seinen Einzelheiten geben können, wollen wir dies doch nicht unterlassen. Sobald von den Oestreichern etwas Weiteres vorliegt, als der dürftige officiële Bericht, nach welchem wir unsere Skizze in der vorigen Nummer gaben, können wir auch eine eingehendere Darstellung von ihrem Standpunkte aus folgen lassen.

Am 20. Juni hatten die Oestreicher das rechte Ufer des Mincio geräumt; zu derselben Zeit concentrirten sich die Verbündeten vorwärts Brescia zwischen dem Gardasee und dem Chiese. Napoleon beschloß alsbald vorzurücken, von seinem linken Flügel Peschiera einschließen, von dem rechten Mantua beobachten zu lassen, mit der Hauptmacht im Centrum zwischen den beiden Festungen hindurch über den Mincio zu gehen und gegen die Etsch und Verona vorzudringen.

Am 23. Abends gab er die Disposition für den Beginn dieser Operation aus. Am 24. Morgens um zwei Uhr, um der großen Hitze aus dem Wege zu gehen, sollten die Corps aus ihren Stellungen aufbrechen und zunächst an diesem Tage die Höhen besetzen, welche als südlichste Ausläufer der Alpen sich zwischen den Chiese und den Mincio eindrängen und nördlich und östlich der Straße von Montechiaro auf Mantua den rechten Thalrand des Mincio bis Volta hinab bilden. Auf einen Kampf an diesem Tage ward dabei nicht gerechnet.

Freilich hatten sich im Laufe des 23. wieder österreichische Detachements am rechten Ufer des Mincio gezeigt; aber, wie es im officiellen französischen Rapport nicht ohne einen Anflug von Spott heißt, Napoleon meinte, das bedeute nichts weiter als eine der zahlreichen Recognoscirungen, welche die Oestreicher zu ihrer Sicherung so häufig zu machen pflegen. In der That, nachdem einmal die Oestreicher in den Schirm ihrer Festungen zurückgegangen waren, mußte man annehmen, daß sie dies gethan hätten, um alle Vortheile der Etsch-Mincio-Gruppe auszunutzen. Dies konnten sie aber nicht wol anders, als wenn sie dem Feinde die Initiative überließen, um erst, sobald diese sich ausgesprochen hätte, einen offensiven Gegenschlag zu thun. Doch, wie sich herausstellte, hatten die Oestreicher vorausgesetzt, daß erst ein Theil der Verbündeten am linken Ufer des Ghesse sei und gehofft, diesen vereinzelt schlagen und zurückwerfen zu können.

Die Positionen der Verbündeten, aus denen die einzelnen Corps am 24. Morgens gegen den Mincio aufbrachen, lagen auf der Linie Mezzane (dieses allein, wo das dritte Corps stand, noch am rechten Ufer des Ghesse), Carpenedolo, Cesenta, Desenzano.

Der Befehl sagte, daß Canrobert auf Medole, Niel auf Guidizzolo, Mac Mahon auf Cavriana, Baraguay d'Hilliers auf Solferino, der König Victor Emanuel in zwei Colonnen auf Pozzolengo und Peschiera marschire; dieser ersten Linie sollte die Garde nebst zwei Linienreiterdivisionen als Reserve von Montechiaro, wo sich am 23. Napoleons Hauptquartier befand, auf Castiglione folgen.

Die ganze Entwicklungslinie, von Medole bis zum Gardasee, wie sie ursprünglich im Plane lag, betrug $2\frac{1}{4}$ deutsche Meilen oder etwa 23,000 Schritte; die französische Armee wird man zu einer Stärke von etwa 130,000, die piemontesische zu 50,000 M. anschlagen können.

Baraguay d'Hilliers war mit seinem Corps wenig über Castiglione delle Riviere hinausgekommen, als er auf den Feind stieß. Es war fünf Uhr Morgens. Das Gefecht begann sogleich. Nur allmählig konnte Baraguay gegen Solferino hin Terrain gewinnen; obgleich ihm augenblicklich nur die Vortruppen, wahrscheinlich des fünften österreichischen Corps, gegenüberstanden, war doch auch seine Colonne noch nicht zum Gefecht entwickelt.

Napoleon hörte zu Montechiaro den Kanonendonner in der Richtung von Castiglione.

Er begab sich sofort dahin. Hier erhielt er verschiedene Berichte: der Kampf war nach denselben auf der ganzen Linie entbrannt und auf einer viel größeren Ausdehnung als er ursprünglich vermuthet.

Die Oestreicher waren mit ihrer ganzen durch Einziehung der Besatzungen aus den aufgegebenen Festungen und Heranziehung neuer Truppen verstärkten

Armee über den Mincio gekommen bei Peschiera, Monzambano, Valeggio, Goito. Bei Rivoltella am Gardasee hatten die Piemontesen ihn gefunden; bei Castelfelfredo hatte der Marschall Canrobert, der um 2 $\frac{1}{2}$ Uhr von Mezzane aufgebrochen, bei Visano über den Chiese gegangen war, österreichische Cavalerie angetroffen. Kundschafternachrichten sagten, daß ein starkes österreichisches Corps von Mantua auf Asola und Montebiaro am Chiese bestimmt sei.

Bei einem Zusammenhalten dieser Nachrichten war es nicht schwer, die Dispositionen der Oestreicher zu durchschauen. Während sie bei Cavriana und Pozzolengo die Front ihres Gegners bekämpften, wollten sie zugleich gegen die Chiese hin ihm in die rechte Flanke und in den Rücken gehn und ihn auf solche Weise gegen den Gardasee hintreiben, um ihm jeden Rückzug abzuschneiden.

Dieser Plan war strategisch richtig, seine Ausführung begünstigt durch die nördliche Lage der Linie, auf welcher die Franzosen und Piemontesen gegen den Mincio vorgingen. Aber jeder strategische Erfolg muß durch einen taktischen, auf dem Schlachtfeld besiegelt werden; an sich ist er nichts. Taktisch war also noch der ganze Plan der Oestreicher zu vereiteln und darauf richtete sich nun mit aller Kraft Napoleon. Begünstigt ward er dabei durch eins, was er sofort zu erkennen vermochte, durch die große Ausdehnung der österreichischen Linie, welche vom Gardasee über Guidizzolo und Castelfelfredo bis zum Chiese über vier deutsche Meilen, ungefähr 42,000 Schritt lang war, eine Ausdehnung, viel zu groß, auch wenn wir annehmen, daß die österreichische Armee 200,000 M. stark war. Die französische Armee in der Mitte des Circels, welchen die Oestreicher um sie schlossen, war viel concentrirter. In solchem Falle, sagt die Regel, soll man die feindliche Mitte durchbrechen, die beiden Flügel auseinandersprengen und nun einen von ihnen allein schlagen, um sich dann gegen den andern zu wenden. Das beschloß nun auch der Kaiser Napoleon. Er ward dabei noch durch einen andern Umstand begünstigt, von dem er allerdings im voraus nichts wußte, nämlich durch die Zerlegung der österreichischen Armee in zwei Armeen unter Schlik und Wimpffen, welche das Centrum doppelt zu einem schwachen und dabei doch entscheidenden Punkte machte. Gelang es, den rechten Flügel der Oestreicher über den Haufen zu werfen, über den Mincio zurückzutreiben, so hatte der linke, isolirt, keinen Halt mehr und trat wol von selbst seinen Rückzug an; that er dies nicht, so konnte sich dann die ganze Kraft der Franzosen gegen ihn wenden, ihn vom Mincio ab gegen den Chiese treiben und voller Vernichtung Preis geben.

Als aber der rechte österreichische Flügel geschlagen war, mußte der linke wenigstens beschäftigt werden. Napoleon übertrug dieses Geschäft vorläufig dem Marschall Canrobert in der Ebene zwischen Medole und dem Chiese. Auf dem äußersten linken Flügel erhielt der König Victor Emanuel den Be-

fehl, mit so wenig Truppen als möglich den äußersten rechten der Oestreicher zwischen Pozzolengo und dem Gardasee in Schach zu halten, und was er irgend für diesen Zweck entbehren könnte, zur Unterstützung des Centrum's, mindestens zur Herstellung der Verbindung mit demselben zu verwenden.

Nachdem dieses abgethan war, wendete Napoleon sich ganz und gar der kräftigen Organisation seines Centrum's zu. Von Castiglione auf der Straße nach Goito vorreitend, traf er zunächst das Corps Mac Mahon's, welches sich rechts der Straße entwickelte, also südwestlich derselben. Niel war noch nicht heran, der Zwischenraum zwischen Mac Mahon und Canrobert daher beträchtlich. Napoleon sendete der Gardécavalerie, welche im Marsch von Montechiaro auf Castiglione war, Befehl, ihre Bewegung zu beschleunigen, sich auf den rechten Flügel Mac Mahon's zu setzen und solchergestalt die Lücke zwischen diesem und Canrobert zu decken.

Darauf begab sich der Kaiser zu Baraguay d'Hilliers, welcher die östreichischen Vortruppen um 7 Uhr etwa bis gegen die Höhen von Solferino zurückgedrückt hatte. Hier, wo die Franzosen auf die Massen des fünften östreichischen Corps stießen, kam das Gefecht zum Stehen; Baraguay mußte zunächst seine beiden Divisionen Bazaine und Admirault entwickeln, mit denen er von 10 Uhr ab verschiedene vergebliche Angriffe auf das verschanzte Solferino und insbesondere auf dessen beide Hauptpunkte, das Schloß und den mit einer crenelirten Mauer versehenen Kirchhof machte. Diese Frontangriffe hatten, wie bemerkt, durchaus kein Resultat.

Während der Kampf zwischen 7 und 10 Uhr von Baraguay nur matt fortgeführt ward, war Mac Mahon mit seinen Colonnen auf der großen Straße von Castiglione her vorgerückt, und hatte um 9 Uhr quer über die Straße mit dem rechten Flügel gegen Medole, mit dem linken gegen Solferino hin, aber doch so, daß noch eine beträchtliche Lücke zwischen ihm und Baraguay blieb, Stellung genommen. Hier ward er von einem östreichischen Corps mit einer zahlreichen Artillerie angegriffen. Er schob sechs Batterien theils von seinem eignen Corps, theils von der Gardécavalerie in die linke Flanke dieser östreichischen Artillerie vor und zwang sie dadurch zum Rückzug. Die Oestreicher gingen in der Richtung auf Cassiano und Cavriana zurück, jedoch nicht ohne ihre Angriffe zu wiederholen und dadurch ein Vorrücken Mac Mahon's noch lange zu verzögern; ihr zeitweises Zurückgehen deckten sie stets durch Reiterangriffe, welche in die Flanken Mac Mahon's vorbrachen und der Gardécavalerie alle Hände voll zu thun gaben.

Erst am Nachmittag, da unterdessen die Verhältnisse bei Solferino eine andere Gestalt gewonnen hatten, gingen die Oestreicher, das siebente Corps, hinter welchem das erste Corps in Reserve stand, entschieden auf S. Cassiano und Cavriana zurück und Mac Mahon konnte ihnen dorthin folgen.

Bei Solferino hatte im Laufe der ersten Nachmittagsstunden, da alle Frontangriffe Baraguays scheiterten, Napoleon ein Flankenmanöver angeordnet. Die Division Forey des ersten Corps, welche vorläufig noch in Reserve gehalten war, mußte sich um den rechten Flügel Baraguays einschieben, unterstützt ward sie durch eine Brigade Gardevoltigeurs, welche vor kurzem auf dem Schlachtfeld angelangt war. Forey und die Gardevoltigeurs stürzten sich auf die Höhen östlich von Solferino, zwischen diesem und S. Cassiano, und veranlaßten dadurch das österreichische fünfte Corps den Ort zu räumen und sich in der Richtung auf Pozzolengo zurückzuziehen. Dies war ungefähr um 4 Uhr; Baraguay verfolgte das fünfte Corps.

Zu derselben Zeit als das eben erwähnte Flankenmanöver angeordnet wurde, hatte Mac Mahon, da die Östreicher auf Cavriana wichen, eine Linksschwenkung gemacht und Napoleon schob in die Lücke zwischen Mac Mahon und Forey den ganzen Rest seiner Gardeinfanterie nebst der Fußartillerie der Garde ein. Bald nach dem Flankenangriff auf Solferino wurden nun auch S. Cassiano und Cavriana, so wie die diese beiden Ortschaften verbindenden Höhen angegriffen. Dies entschied den Sieg. Um 5 Uhr räumten das erste und siebente österreichische Corps auch die beiden letztgenannten Ortschaften.

Das vierte Corps — Niel — war um 3 Uhr Morgens von Carpenedolo in der Richtung auf Medole aufgebrochen; die Division Luzy de Pelissac mit einigen Escadrons unter dem Chef der Cavaleriebrigade General Rochefort hatte die Spitze; die dem Corps zugetheilten Reiterdivisionen Partonneau und Desvaur marschirten auf der Straße von Castiglione nach Goito.

Rochefort traf nördlich von Medole auf österreichische Cavalerie, griff sie an, warf sie aufs Dorf zurück, wurde aber hier von der feindlichen Infanterie empfangen und aufgehalten. Die Infanteriedivision Luzy de Pelissac rückte vor und griff Medole an, welches um 7 Uhr von den Östreichern geräumt wurde, die sich über Rebecco auf Guidizzolo zurückzogen. Luzy sendete ihnen eine Brigade nach, während er ein Regiment weiter rechts (westlich) in der Richtung auf Ceresara vorgehn ließ. Jenseit Rebecco bei einem Gehöfte Casanova setzten sich die Östreicher wieder, und leisteten der ihnen folgenden Brigade einen lebhaften, hartnäckigen Widerstand. Niel sendete zur Unterstützung dieser Brigade noch die ganze Division Vinoy vor. Obgleich diese Division Casanova nahm, konnte Niel dennoch nicht vorwärts kommen. Er mußte seine ganze Artilleriereserve von Medole vorziehen, nur um der Umgebungsbewegungen der Östreicher, welche sich zwischen ihn und Mac Mahon einzudrängen suchten, Herr zu werden, vielmehr nur sie aufzuhalten. Die Division de Failly seines Corps, sehnlichst erwartet, war immer noch nicht herangekommen. Als Mac Mahon seinen Angriff auf S. Cassiano und

Cavriana begann, folgte ihm Vinoy, der ihm zunächst stand. Dadurch wurde Niels Position noch gefährlicher. Niel hatte die Absicht auf Guidizzolo vorzudringen, und so wo möglich den Östreichern, wenn sie von Cavriana vertrieben wären, ihren Rückzug auf Goito und auf Valeggio abzuschneiden. Aber längere Zeit war er allein auf die Division Luzy de Pelissac beschränkt und auch als die Division de Faillly ankam, war seine Lage nicht um vieles gebessert, da die Östreicher die ganze Gefahr erkannt hatten, in welcher sie schwebten und immer neue Kräfte vorführten, um jedes Durchdringen bis Guidizzolo unmöglich zu machen.

Niel wartete mit Schmerzen auf das Herankommen Canroberts; wir müssen uns nunmehr nach diesem umsehen.

Canrobert hatte sich lange Zeit mit dem Sturm auf Castelfossredo verweilt, welches lediglich von östreichischer Cavalerie besetzt war. Um 9 $\frac{1}{4}$ Uhr traf die Spitze der Colonnen, welche er überhaupt glaubte in diese Richtung entsenden zu können, bei Medole ein. Er selbst fand sich hier ein und erhielt von dem unterdessen auf Robecco vorgerückten und dort im heftigsten Kampfe begriffenen Niel mehrfache Aufforderungen, ihn zu unterstützen.

Zugleich aber gelangte nun erst an Canrobert die Nachricht des Kaisers Napoleon, daß ein starkes östreichisches Corps schon am 23. von Mantua auf Acqua negra marschirt sei und von dort auf Acqua fredda vordringe, und der Befehl, auf diese Umgebungscolonne Acht zu haben. Canrobert gewährte selbst Staubwolken in der bezeichneten Richtung und Luzy de Pelissac versicherte ihn, er habe einen Linksmarsch östreichischer Colonnen von Guidizzolo auf Castelfossredo bemerkt.

Unter solchen Umständen glaubte Canrobert nicht zu viele Truppen von seinem rechten nach dem linken Flügel hinziehen zu dürfen und begnügte sich, in der rechten Flanke Niels eine Brigade von der Division Renault zur Beobachtung der Straßen von Medole nach Ceresara und Castelfossredo aufzustellen.

Erst um 3 Uhr, als Canrobert, von Niel von neuem um Unterstützung angegangen, sich persönlich nach Robecco begeben hatte, ließ er sich bestimmen, die ganze Division Renault auf Niels rechte Flanke heranzuziehen und eine Brigade der Division Trochu zu dessen unmittelbarer Verstärkung abzugeben. Diese Brigade rückte etwa um 4 Uhr in die Linie ein und Niel machte mit ihr neue Anstrengungen, bis Guidizzolo vorzudringen.

Zu der Zeit als Cavriana in die Hände Mac Mahons und der Garde fiel, zwischen 4 und 5 Uhr, war ihm dies nur halb gelungen, als ein furchtbarer Gewittersturm losbrach, der wie auf der ganzen Linie so auch hier dem Hauptkampf ein Ende machte.

Die Division Bourbaki vom Corps Canroberts, welche zwischen Medole

und Castelfogfredo stand und welche der Marschall sich entschlossen hatte auch noch gegen Robecco heranzuziehen, falls sie nichts vom Feinde vor sich habe, wie es sich wirklich verhielt, kam nicht mehr zum Gefecht.

Auf der äußersten Linken der Verbündeten marschirten in erster Linie drei piemontesische Divisionen gegen Pozzolengo und Peschiera. Die erste Division jetzt unter Durando, zumeist rechts und zunächst Baraguay d'Hilliers, weiter gegen den See zu die fünfte unter Cuchiari, am nächsten dem Gardasee die dritte, jetzt unter Mollard.

Die Avantgarde von Durando traf am frühesten, schon um 5 Uhr Morgens bei Madonna della Scoperta auf den Feind, gegen 7 Uhr auch die Avantgarde von Mollard. Die Oestreicher kämpften mit der äußersten Bravour, sie verhielten sich hier unter Benedeks energischer Führung keineswegs passiv, sondern gingen wiederholt in die Offensive über; sowol Durando als Mollard mußten die Positionen della Scoperta und S. Martino, welche sie anfangs eingenommen hatten, im Laufe des Vormittags wieder aufgeben und hatten Mühe sich zu behaupten. Selbst das Erscheinen der Division Cuchiari auf dem Schlachtfeld um 10 Uhr Vormittags vermochte nur auf einen Augenblick diesen Stand der Dinge zu ändern.

Die Division Fanti war ursprünglich bestimmt gewesen, die Verbindung der übrigen piemontesischen Divisionen mit dem französischen Corps von Baraguay d'Hilliers herzustellen. Sie war auf dem Marsche gegen Solferino hin, als Victor Emanuel, dessen drei im Gefecht gewesene Divisionen übel zugerichtet, dem die Division Cuchiari fast auseinander gesprengt war, der keine Reserve mehr hatte, die Nothwendigkeit fühlte, Fanti zurückzurufen. Derselbe erschien erst um 4 Uhr Nachmittags auf dem Schlachtfeld zwischen dem Gardasee und Castel Benzaga. Ehe mit seiner Hilfe der Angriff erneuert werden konnte, brach der störende Gewittersturm los. Und als es wirklich um 5 Uhr zu einem neuen Vorgehen kam, war bei den Oestreichern der Rückzug schon beschlossene Sache und es keine große Arbeit mehr, die Positionen zu nehmen, welche die Oestreicher räumten.

Dies ist, wie Eingangs bemerkt, eine Darstellung der Schlacht, wie sie sich vom Standpunkt der Verbündeten aus bietet. In allem Wesentlichen wird man hier dasjenige völlig bestätigt finden, was wir in unserer vorläufigen Skizze in voriger Nummer über die allgemeine Ordnung des Kampfes gesagt haben. Freilich wäre es interessant zu wissen, was den einzelnen Corps der Verbündeten von östreichischer Seite gegenübergestanden hat.

Nach unserer Schätzung war die Hauptkraft, mit welcher es die Piemontesen zu thun hatten, das Corps von Benedek, das achte; nur auf ihrem äußersten rechten Flügel kamen sie mit dem rechten Flügel des fünften Corps Stadion zusammen, welches im Uebrigen Solferino gegen Baraguay verthei-

digte. Mac Mahon und die Garde bei den Angriffen auf Cavriana und Cassiano kamen mit dem siebenten (Zobel) und ersten (Clam Gallas) Corps der Oestreicher zusammen. Theile des ersten Corps der letzteren stießen aller Wahrscheinlichkeit nach auch mit Niel zusammen. Außerdem hatte aber dieser offenbar, wenigstens in den späteren Momenten des Kampfes, ein ganzes Corps vom linken Flügel, von der Armee Wimpffens gegen sich.

Wir stellen uns nämlich nach demjenigen, was wir von österreichischer Seite haben in Erfahrung bringen können, vor, daß der Kaiser von Oestreich, als er sich den Massen des ganzen verbündeten Heeres gegenüberfah, die Offensivbewegung seines linken Flügels, statt sie nun erst recht vorzutreiben und sich fest auf Mantua zu basiren, vielleicht gar das achte Corps hinter den Mincio zurückweichen zu lassen, einstellte und im Wesen der Dinge in Defensivgedanken zurückfiel. Zu deren Realisirung gehörte nun, daß die Corps des linken Flügels, welche ursprünglich halb links an den Ghiese marschiren sollten, theils zurückgenommen, theils halb rechts gegen Guidizzolo hingezogen wurden.

So ward viele Zeit mit ganz unnützen Märschen verloren, die unter andern Umständen für das Gefecht nutzbar gemacht werden konnte, so erklärt es sich, daß Canrobert, einerseits den größten Theil des Tages so gut als keinen Feind, wenigstens keinen, der an ein Vorgehn gedacht hätte, vor sich sah und daß andererseits Niel einen immer heftiger werdenden Widerstand zu überwinden hatte.

Sind wir recht berichtet, so stellt sich das Kräfteverhältniß auf den einzelnen Punkten ungefähr folgendermaßen: Bei Pozzolengo 25,000 Oestreicher gegen 50,000 Piemontesen; im Centrum bei Solferino, Cavriana, Robecco 100,000 Oestreicher gegen 110,000 bis 120,000 Franzosen; auf dem linken Flügel der Oestreicher, auf der Linie Ceresara-Castelgoffredo 60,000 Oestreicher gegen anfangs 30,000, zuletzt 20,000 Franzosen, beiderseits paralysirt durch die Entscheidung des Kampfes im Centrum. Diese Zahlen sprechen für sich selbst. Man braucht ihnen nichts beizufügen.

Die Verluste der Verbündeten werden folgendermaßen angegeben: Beim ersten Corps, Baraguay d'Hilliers 4234 (wobei 234 Offiziere); beim zweiten Corps 1872 (wobei 114 Offiziere); beim dritten Corps 250; beim vierten Corps 4804 (wobei 253 Offiziere); bei der Garde sind keine Verluste angegeben, wir wollen sie zu 2000 ansetzen. Bei den Piemontesen 5525 (wobei 116 Offiziere).

Der ungefähre Totalverlust wäre hiernach auf Seiten der Verbündeten 18,000 Mann d. h. etwa $\frac{1}{4}$ der Truppen, welche wirklich im ersten Gefechte waren; im Verhältniß zu der langen Dauer des Kampfes also kein so gar bedeutender, wie groß absolut genommen immer die Zahl von 18,000 zum größten Theil todter, verwundeter oder verkrüppelter Menschen erscheinen mag.

Es ist wahrscheinlich, daß die Oestreicher in dieser Schlacht von ihren Feldtelegraphen Gebrauch gemacht haben. Wir haben darüber wol noch interessante Aufschlüsse zu erwarten, die dann wiederum den alten Beweis liefern würden, daß der Nutzen aller solcher Kunstmittel im freien Felde ein sehr eingeschränkter ist und daß sie bei zu großem Vertrauen auf ihre Wirkung sogar entschiedenen Schaden bringen können.

9. Juli. —

Gestern kam die Nachricht von dem Waffenstillstand, der am 7. Juli an den Ufern des Mincio zwischen den kriegführenden Theilen geschlossen ist, heute die Bestätigung; bis zum 15. August sollen die Waffen ruhen. Sie haben wol nichts dagegen, daß auch Ihr militärischer Berichtersteller sofort einige Worte zu der Sache sagt und die Schranken seines eigentlichen Departements, der Behandlung des kunstmäßig organisirten Todtschlagens in Massen ein wenig überschreitet.

Wir haben an einem andern Orte gesagt, daß ein Waffenstillstand oft nichts weiter ist, als ein diplomatisches Mittel zu militärischem Zweck. Aus diesem Gesichtspunkte, denken wir, muß der eben abgeschlossene Waffenstillstand betrachtet werden.

Ein Anlaß muß immer geboten werden, wenn überhaupt ein Waffenstillstand geschlossen werden soll. Aus diesem Anlaß kann man bisweilen sehr giltig auf die Zwecke schließen, welche beide Theile bei dem Abschluß verfolgen.

Im vorliegenden Fall hat den Anlaß der Vermittlungsversuch gegeben, welchen Preußen mit England neu aufgenommen hat; — wenn wir recht unterrichtet sind, ist aber auch Rußland vermittlerisch aufgetreten.

Preußen wie England, — auch letzteres, trotz Palmerstons Handeln im Interesse Oestreichs, wie man die Sache zu nennen pflegt, im Gesamtinteresse der Germanen, und folglich auch im eignen, wie wir es richtiger zu bezeichnen glauben. Rußland handelt ganz bestimmt nicht in diesem Interesse, es ist ganz ebenso sicher der natürliche Verbündete Frankreichs, als Preußen und England die natürlichen Verbündeten, — Verbündete en principe, wie die Franzosen sich ausdrücken, — Oestreichs sind.

Daß Oestreich sofort auf den Waffenstillstand eingegangen ist, begreift sich augenblicklich; es hat zwei Hauptschlachten verloren, hat in keinem Kampfe den Sieg davon getragen; da muß man sich wol zu erholen trachten. Daß es aber den Waffenstillstand nicht in dem Glauben schließt, derselbe werde zum Frieden führen, ist wol ebenso klar. Um den Frieden zu haben, müßte es mindestens die Lombardei opfern, und so weit ist es doch wahrhaftig noch nicht reducirt, daß dazu jetzt schon die Nothwendigkeit vorläge. (Der Friede ist abgeschlossen. D. Red.)

Wir dürfen danach wol feststellen: Oestreich will den Waffenstillstand be-

nugen, um sich auf seinen richtigen diplomatischen Standpunkt, in das richtige Verhältniß zu seinen natürlichen Bundesgenossen, namentlich zu Preußen und damit zu ganz Deutschland zurückzubringen, welches richtige Verhältniß es durch sein Ultimatum an Sardinien und sein einseitiges Vorgehn verloren hatte.

Aber Napoleon der Dritte, bisher immer Sieger? Warum schließt er den Waffenstillstand? Warum geht er darauf ein?

Um einen zweiten Versuch zu machen, Oestreich zu isoliren, aber noch kräftiger zu isoliren als bisher; um damit zugleich den Vorwand und die Erlaubniß zu einem rücksichtsloseren Auftreten in Italien zu erhalten, falls der Versuch gelingt, um für den andern Fall, daß er nicht gelingt, die Zeit zur Vorbereitung des Krieges auf einem weiteren Kriegsschauplatz zu gewinnen und sie seinem natürlichen Bundesgenossen, Rußland zu verschaffen.

Wir glauben daher, daß bei den zu erwartenden Unterhandlungen Napoleon äußerst mäßig, von seinem Standpunkt aus, auftreten wird. Aber was heißt für ihn Mäßigkeit? Er hat erklärt: er wolle Italien frei machen bis zum adriatischen Meere. Begnügt er sich jetzt mit der Minciolinie für Piemont, so ist das eine ungemeine Concession. Er wird vorschlagen, daß sowol in der Lombardei, als in Toscana, als in Parma, Modena und vielleicht in den Legationen eine Volksabstimmung über die künftige Regierungsform unter dem Schutze der französischen und piemontesischen Waffen stattfindet. *J'arrangerai tout par le suffrage universel*, hat er längst gesagt.

Oestreich wird keinesfalls dem zustimmen; aber bei England ist es nicht unwahrscheinlich, bei Preußen ist es unwahrscheinlich, aber — nicht unmöglich. Tritt nun diese Combination ein, so ist Oestreich neuerdings isolirt. Dann aber müssen die natürlichen Verbündeten, welche sich von Oestreich neuerdings zurückziehen, es neuerdings isoliren lassen, Napoleon auch gestatten, daß er Oestreich auf deutsches Bundesgebiet folge, und daß er das System des *Suffrage universel* in Italien im größten Maßstabe anwende. Der Vortheil der einen wie der andern Erlaubniß für Napoleon liegt auf der Hand. Was die letztere betrifft, so denke man nur an die Schwierigkeiten, die sich Napoleon durch sein Versprechen, den Papst schonen zu wollen, herbeigeführt hat, und die grell in dem Contraste hervortreten, daß auf der einen Seite Victor Emanuel in den Legationen, dem Gebiet, welches für eine wirkliche Kriegsführung am untern Po den Verbündeten unentbehrlich werden kann, das Protectorat über die aufgestandenen Städte übernimmt, daß auf der andern Seite mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung des Comte de Goyon die päpstlichen Soldtruppen Perugia zur päpstlichen Ruhe bringen.

Glückt aber die Combination nicht, so muß Deutschland, mit Preußen an der Spitze, den Krieg am Rhein beginnen. Und auf diesen ist Napoleon noch nicht vorbereitet, was auch die Leute erzählen mögen. Selbst um die

vierten Feldbataillone seiner Infanterieregimenter ins Feld führen zu können, braucht Napoleon noch vier bis sechs Wochen. Eine andere Rücksicht ist aber auf das äußerst langsame Rußland, welches nothwendig in den Krieg eintreten müßte, falls Deutschland eintritt, und welches kaum in sechs Wochen fertig mit seinen Rüstungen ist, höchstens versprochen hat, daß es bis dahin fertig sein wolle. Die kleineren Verhältnisse, welche Napoleon Zeitgewinn nothwendig oder wünschenswerth machen, wie z. B. die militärische Organisation der bisher befreiten italienischen Staaten, das Heranziehen von Belagerungsgeschütz wollen wir neben den großen und entscheidenden Verhältnissen gar nicht einmal in Anschlag bringen. Auch dieses nicht, daß die jezige drückende Hitze Vieh und Menschen im Felde auf eine unennbare Weise belästigt.

Unser Wort an Deutschland in diesen Tagen ist: Lasset euch vor allen Dingen nicht von Napoleons Mäßigung blenden. Und, freilich, thut ihr das nicht, so ist der allgemeine Krieg ziemlich gewiß. Für diesen Fall hütet euch vor allen Dingen vor dem Ciulaythum in eueren Heeren. Ich fürchte, es spukt nur allzusehr darin.

Ein letzter Fall wäre der, daß Oestreich sich absolut nachgiebig bewiese und, mit Entschädigungen in Deutschland getröstet, Frieden mit Napoleon schloße, Abtretungen in Italien mache, und mindestens zusähe, wie Napoleon den Krieg am Rhein führt. Wir wollen gern glauben, daß dieser Fall unmöglich sei; indessen man darf absolut nichts für ganz unmöglich halten.

Von der preussischen Grenze.*)

Was der Waffenstillstand zu bedeuten hat, weiß zu dieser Stunde wol nur Einer; doch läßt sich wenigstens einiges vermuthen. — Als Napoleon in Genua landete, verhiess er Vertreibung der Oestreicher aus Italien. Seitdem hat er zwei Siege erfochten, und es ist weiter nichts erfolgt, was ihn in der Erreichung jenes Vieles aufhalten könnte, als die preussische Mobilisirung. — Wenn also dieser Waffenstillstand, was uns aus verschiedenen Gründen wahrscheinlich ist, im Ernst zu Friedenszwecken geschlossen; wenn es unmöglich ist, daß die Oestreicher freiwillig aus Italien gehn; — so ist der Schluß wol nicht zu gewagt, daß der Kaiser Napoleon durch die preussische Mobilisirung bewogen ist, von dem Inhalt seiner Proclamation abzustehn. Daß Graf Walewski sich vor einigen Wochen ziemlich gleichgiltig über jenes Factum aussprach, will nichts sagen.

Die Gründe sind nicht schwer aufzufinden.

Es ist von Seiten Preußens mit einem gewissen Geräusch die Absicht einer

*) Anm. der Red. — Durch die mittlerweile erfolgte Nachricht vom Friedensschluß — der Papst Chef der italienischen Conföderation! sind die obigen Bemerkungen zum Theil erledigt.